



Eröffnungsrede zur Ausstellung **naturANSICHTEN**, in der Galerie Alte Schule Adlershof am 19.03.2010

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wenn Sie sich umwenden und von hier aus, aus der Aula, in den Flur unserer Galerie schauen, werden Sie dort hinten, an etwas erhöhter Stelle ein kleines plastisches Rapsfeld sehen, dass auf einem Rahmen aufliegt und von ihm optisch gesäumt ist, so als würde das Feld auf einem Tablett präsentiert werden.

Es gibt, glaube ich, keine lustigere und zugleich anschaulichere Art, das Thema dieser Ausstellung zusammenzufassen: Natur wird zum Bilde, wird zur Kunst, wird repräsentiert, Ihnen präsentiert.

Wir zeigen expressionistische, impressionistische und naturalistische Malerei, Gemälde, die draußen oder im Atelier entstanden sind, Installation, Objekt, drei Sorten von Papierarbeiten, Videos, Fotografie, Digitalplots, Collagen, Außen- und Innenskulptur, intime und laute Äußerungen, grelle und verhaltene Farben.

Sie sehen, wie natürliche Phänomene enorm verkleinert und vergrößert werden, wie sie verdichtet oder isoliert und fokussiert werden. Dann erleben Sie, wie sie mit anderen Naturbestandteilen kombiniert oder mit einem Nutzgegenstand gepaart werden.

Und Sie sehen, wie Natur konserviert und aufbewahrt wird, akribisch protokolliert oder fantasievoll verwandelt wird. Sie erfahren freilich auch, wie der vitale Naturimpuls die Kunst, das Kunstvolle oder Künstliche an ihr, auf eine befreiende Art sprengt, ja fast vernichtet und auflöst.

In all dem zeigt sich eine merkwürdige Tatsache, die zunächst überhaupt nichts mit bildender Kunst zu tun hat: das ambivalente Verhältnis des Menschen zur Natur. Seine Abhängigkeit und seine Freiheit von dieser. Und beides erscheint gleich wichtig. Der „homo sapiens“ scheint auf paradoxe Weise natürlich und widernatürlich zu sein, und zwar beides im positiven und negativen Sinne.

Das, was ich zuletzt sagte, gehört dem Bereich der Ethik und damit der Kultur an. Ich könnte es „natürlich“ gar nicht gesagt haben, wenn ich bloß ein natürliches Wesen gewesen wäre.

Wenn in dieser Ausstellung gezähmte und trivialisierte Natur mancherorts satirisch beleuchtet wird, dann hat das wohl seine Berechtigung. Gleichwohl ist es rechtens, die Kultivierung der Natur, des Rohen im Menschen und in seiner Umwelt, zu fordern. Denn Natur, wo oder wie sie sich auch immer bemerkbar macht, ist nicht immer sozial verträglich oder harmlos.

Nun ist es so, dass wir heute einen freudigen Tag feiern - und, wie mir scheint, hat der Frühling endlich begonnen. Ich möchte Sie daher jetzt in das 18. Jahrhundert entführen und lese Ihnen zwei amüsante Auszüge aus der Korrespondenz einer äußerst kultivierten Dame vor, die einen Kunstauftrag zu erteilen sucht.

Die kleine Geschichte, die sich nicht lange vor der Französischen Revolution zutrug, sei zusammen mit der Fragestellung bedacht, inwieweit kulturelles Raffinement wünschenswert oder abträglich sei. Sie mögen sich selbst die Antwort geben:

„Sophie von La Roche an Johann Caspar Hirzel, Koblenz-Ehrenbreitstein, 20.12.1772

Sagen Sie unserem Gessner, der mit seinem Bleistift so viele Empfindungen bezeichnen kann, er soll einmal ein Kornfeld denken, auf welchem gebundene Garben und auf einem Teil geschnitten Korn liegt, unter einem einzelnen Baum aber 16 Schnitter und Schnitterinnen vor Arbeit und Mittagshitze abgemattet in seinem Schatten sitzen und sich eine Wasserkrug reichen, um etwas Kühle und Erquickung zu trinken. In der Nähe ist ein Gitter des fürstlichen Gartens, wodurch Clemens von Trier mit bewegtem Herzen die Leute sieht und zu La Roche sagt: „Ich möchte die gute Leute gerne mit etwas laben, die so viele harte Arbeit für uns übrige verrichten. Etwas Wein und gut Brot würde ihnen Kräfte geben.“ Dies wird geholt, und dann trägt eine schöne, liebevolle Fürstenfigur den Wein selbst in den Kreis, schenkt den Leuten ein, segnet ihren Trunk und ihre Arbeit. Die eben so edle, menschenfreundliche Schwester reicht das Brot in der Reihe und redt mit ihren Nächsten tröstlich und leutselig. Die Schnitter bewundern und danken. La Roche sieht seinen Herrn mit verdoppelter Liebe an. Ich segne ihn und hebe mit einer behenden Träne im Aug einen Strohalm auf, den unser Kurfürst in diesem Augenblick betreten hatte. Jacobi war hier, wie es geschah, und besang es nicht. O wenn Gessner eine Idylle daraus machte. Adieu.

von Ihrer Sophie La Roche.

Mein Freund, könnten nicht die zwei Abteilungen dieser Sommerbegebenheit in den Köpfchen und Unterschale einer großen Bouillontasse in Zürcher Porzellan gemacht werden? Ich gäbe gern einige Karolins darum.

Sophie von La Roche an Johann Caspar Hirzel, 1. 11.1773

Darf ich am End dieses Briefs Sie nochmals fragen, ob ich hoffen könnte, aus der Zürcher Porzellanfabrik die Bouillonschale zu bekommen, wovon Ihnen die Zeichnung beschrieben habe. Gessner soll die Schnittergeschichte nicht mehr schreiben, denn ich flechte sie in meine neue Briefe ein. Aber die Schilderung möchte [ich] in Zürcher Porzellan haben, die Schale etwas groß und ganz schön. Ich setze zehn Louis d'or. Sehen Sie, Hirzel, ob es geschehen kann. Ich schickte Ihnen die Beschreibung schon lange. Der Kurfürst muß ein hellblau Kleid mit kleinen Goldbörtchen und an einem roten Halsband ein Kreuz auf der Brust hängen haben und die Prinzessin eine blaßgelbe Sultane mit blauem Daffent ausgeschlagen, beide etwas längliche Gesichter.“

Mit der Lektüre dieser Texte möchte ich es heute dabei bewenden lassen. Zwischen dem 13. und 15. April planen wir eine Veranstaltung, zu der wir einen kleinen Katalog vorstellen, in dem Sie mehr Details über die Künstler finden werden. Wir werden Sie rechtzeitig über diesen Termin informieren und würden uns freuen, Sie dann wieder zu sehen.

Ich danke allen Künstlerinnen und Künstlern dieser Ausstellung für das Vertrauen, dass sie mir geschenkt haben. Herzlich danken möchte ich, den Institutionen, die die Ausstellung unterstützt haben. Ein ganz besonderer Dank aber geht an meine Chefin Nora Pijorr, die Leiterin dieser Galerie, ohne deren großartige Hilfe dieses Projekt überhaupt nicht hätte verwirklicht werden können.

Vielen Dank schließlich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Ich hoffe, Sie finden Gefallen an dieser Ausstellung mit dem Namen *naturANSICHTEN*.

Matheos Pontikos